Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 92 (2018)

Artikel: Winternothilfe 1946 bis 1949 der Gemeinden des Bezirks Laufenburg für die Schulkinder der badischen Nachbarschaft

Autor: Schwendemann, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-882456

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Winternothilfe 1946 bis 1949 der Gemeinden des Bezirks Laufenburg für die Schulkinder der badischen Nachbarschaft

Franz Schwendemann

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte in Deutschland Mangel an Lebensmitteln, unter dem die Kinder besonders litten. Die Gemeinden des aargauischen Bezirks Laufenburg suchten mittels Lebensmittelspenden, die Not im benachbarten deutschen Grenzgebiet zu lindern.

Am 17. Januar 2017 lud Bürgermeister Ulrich Krieger, Laufenburg/Baden, die heutigen Gemeindeammänner der elf Gemeinden aus dem Bezirk Laufenburg AG, deren Vorgänger vor 70 Jahren die Schülerspeisung für die notleidenden deutschen Kinder gestartet haben, nach Laufenburg/Baden ein.

Mit einer «Schülerspeisung» aus der Küche «Brutsches Hotel Rebstock» und badischem Wein dankte er seinen Schweizer Kollegen nochmals für die grosszügige Hilfe über den Hochrhein hinweg in schwerer Zeit.

Während dieser «Schülerspeisung» liess Franz Schwendemann in einem Referat die drei Nachkriegshungerjahre anhand der Rathausakten und der Lokalausgaben der Zeitungen von 1946 bis 1950 nochmals aufleben:

Bitte um Hilfe

Ein Jahr nach Kriegsende, im Sommer 1946, sprang Bürgermeister Rudolf Zachmann **| Abb. 1 |** über seinen eigenen Schatten und informierte seinen Kollegen Stadtammann Jean Brennenstuhl **| Abb. 2 |** in Laufenburg AG über die Not der Kinder im badischen Laufenburg. Er schloss die Bitte an, ob sich nicht auf Schweizer Seite der Gemeinderat oder eine Schweizer Hilfsorganisation zur dringend erforderlichen Unterstützung über den Rhein hinweg bereitfinden würde.

Rudolf Zachmann, Oberverwaltungsinspektor a. D., war 1945 von der französischen Militärverwaltung als Bürgermeister von Laufenburg/Baden eingesetzt worden. Jean

Abb. 1
Rudolf Zachmann, 1945 von der französischen Militärverwaltung als Bürgermeister von Laufenburg eingesetzt.

Brennenstuhl (1893–1971), in Laufenburg AG geboren, war Deutscher und Teilnehmer des Ersten Weltkriegs. 1920 kehrte er zu seinen Eltern in die Schweiz zurück, 1932 erwarb er das Schweizer Bürgerrecht. Bei den Gemeinderatswahlen 1937 wurde Brennenstuhl in den Gemeinderat von Laufenburg gewählt, von 1945 bis 1965 war er Laufenburger Stadtammann.

Die Bitte von Bürgermeister Zachmann fiel bei den Gemeinden des Bezirks Laufenburg, Etzgen, Gansingen, Hottwil, Ittenthal, Kaisten, Mettau, Oberhofen, Schwaderloch, Sulz, Wil und im Bezirkshauptort Laufenburg auf fruchtbaren Boden.

Vom Schweizer Roten Kreuz, von den Kirchen und von der lokalen Presse waren die Unterernährung, die Unterentwicklung und die Wurmverseuchung der Kinder auf der deutschen Seite im Aargau bereits bekannt gemacht worden.

Stadtammann Brennenstuhl, der Arzt Dr. Heer, Direktor Hirt und Bezirksamtmann Stäuble baten den einstigen Direktor des Kraftwerks Laufenburg, Dr. Roesle, zusammen mit weiteren Persönlichkeiten des Bezirks Laufenburg ein Aktionskomitee zur «Winterhilfe 1946/47 für die Kinder in den badischen Nachbargemeinden» ins Leben zu rufen. Das aufrüttelnde Schreiben der Organisationsmitglieder, das im Bezirk Laufenburg an alle Haushalte verteilt wurde, fand schon mehrfach Eingang in die deutsche Literatur der Nachkriegszeit:

Der Winter steht vor der Türe. In der Landwirtschaft ist der Herbstet vorbei, die Keller und Vorratsräume sind gefüllt, die Überschüsse an die Konsumenten abgeliefert. Diese sind gut eingedeckt. Es herrscht, wenn es auch in kinderreichen Familien knapp zugeht, doch keine Not.

Not, große Not aber herrscht in Deutschland. Von ihr ist ganz erschreckend die Jugend betroffen. Aus unseren Nachbargemeinden Murg, Laufenburg und Albbruck liegen ärztliche Berichte vor, dass 70 bis 80 % der Schuljugend unterernährt und unterentwickelt sind.

Noch grösser ist die Zahl der Kropfkranken und der Wurmverseuchten.

Bittgesuche um Hilfe kommen herüber und, weil es um Kinder geht, kann ein Rückblick auf unfreundliche Zeiten, ein Rechten und Richten nicht in Frage kommen. Die Kinder sind unschuldig. Es ist primitivste Christenpflicht, ihnen zu helfen.

Abb. 2
Jean Brennenstuhl, von 1945 bis 1965 Stadtammann von Laufenburg AG.

«Wenn die Sammler kommen, so denken Sie an nichts anderes als an die unschuldigen Kinder und schauen Sie ihre gutgenährten, gesunden, eigenen Kinder an.»

Abb. 3
Liselotte Hardenberg vom Deutschen Roten Kreuz.

Die vorgesehene Hilfe besteht in einer Suppenaktion, den vielen hundert unterernährten Kindern soll vom Dezember bis April täglich eine nahrhafte Suppe verabreicht werden.

Dazu braucht es viele Lebensmittel und auch Geldmittel, die durch Sammlung in unseren Gemeinden aufgebracht werden sollen.

Als Nahrungsmittel kommen vorweg in Betracht: Kartoffeln, Rüebli, sodann andere Suppeneinlagen wie Sellerie, Lauch, Kohl, Bohnen, Erbsen, Zwiebeln usw. und Fett.

Die Organisation ist im Gange.

Die Schweizer Kolonien in den betreffenden Gemeinden werden mithelfen, damit die Spender die Versicherung haben, dass der Zweck erreicht wird, und dass die Spende restlos den Kindern zugutekommt.

Wir appellieren hiermit an die Gesamtbevölkerung um tatkräftige Unterstützung. Wenn die Sammler kommen, so denken Sie an nichts anderes als an die unschuldigen Kinder und schauen Sie ihre gutgenährten, gesunden, eigenen Kinder an.

Danken Sie mit einer Gabe, dass unsere Kinder von einer solchen grossen Not verschont geblieben sind.

Für alle Gaben sprechen wir schon jetzt unseren besten Dank aus.

Die heutigen Vorsteher von Laufenburg/Baden bürgen dafür, dass unsere Spenden nicht an Unwürdige gelangen.

Im Rathaus muss präzise Buch geführt werden über die eintreffenden Liebesgaben.

Beginn der Nothilfe

Mit dem Jahreswechsel 1946/47 begannen die Hilfslieferungen mit Gemüse und Obst. Ab 2. Januar 1947 erhielten jeweils 250 für hilfsbedürftig empfundene Kinder wöchentlich an vier Tagen eine kräftige, schmackhafte Suppe. Aus Anlass der Eröffnung der Schülerspeisung im Schulhaus Laufenburg fand eine kleine Feier mit Gesang und Spiel der Schulkinder statt. Bürgermeister Ulrich Eggemann würdigte *das hochherzige Liebeswerk der Schweizer Nachbarschaft, die durch ihre Spenden die Schülerspeisung ermöglicht hat.*

Das Essen wurde in der Hauswirtschaftsschule der Hans-Thoma-Schule unter Anleitung vom ewig Pfeife rauchenden Fräulein Oktavia von Louisenthal und ihren Schülerinnen zubereitet. Die Essensausgabe lag in Händen des Deutschen Roten Kreuzes mit Fräulein Liselotte Hardenberg |**Abb. 3**| als Chefin. Jedes Kind hatte ein Kochgeschirr und Besteck mitzubringen.

Am 30. Januar 1947 wurden 75 Kilogramm Fett für die Suppenküchen Murg, Laufenburg und Albbruck angeliefert. Im Februar 1947 kamen weitere 43,5 Kilogramm Fett zur Verteilung. Die Firma Wuttig in Laufenburg hat hierzu in dankenswerter Weise ihren Grossküchen-Kessel zur Verfügung gestellt.

Am 28. Februar 1947 wurde der Nachbargemeinde Luttingen vom Gemeinderat Laufenburg gestattet, vier Mal pro Woche jeweils um 16 Uhr 50 Liter Suppe aus der Schülerspeisung abzuholen. Immer zwei Schüler der Luttinger Oberklasse mit «Leiterwägele» durften die Suppe in Empfang nehmen. Sie hatten noch zusätzlich eine Schachtel dabei für die seltenen Tage, wenn es «50-Gramm-Täfele» Schweizer «Schoggi» gab.

Mit dem 1. März 1947 wurde der Empfängerkreis von Aargauer Seite erweitert: Werdende und stillende Mütter können ab sofort an der Schülerspeisung teilnehmen, wie eine Abordnung des Schweizerischen Hilfskomitees nach der Besichtigung der Laufenburger Suppenküche bestätigte.

Im März 1947 bedankte sich Laufenburgs Hebamme, Frau Stadler, für Kompressen und Watte aus dem Aargau. Ebenfalls im März bedankte sich Dr. med. Liehr beim Hilfswerk des Bezirks Laufenburg für Mullkompressen, Binden und Watte, und das Gengenbacher Schwesternhaus in Laufenburg dankte für Watte, Kompressen und Binden.

Aus der Statistik 1947

1.Quartal,
erstellt von Fräulein Hardenberg,
DRK Laufenburg:

Aufteilung der Zutaten
an vier Tagen der Woche:

heiße Rüblisuppe

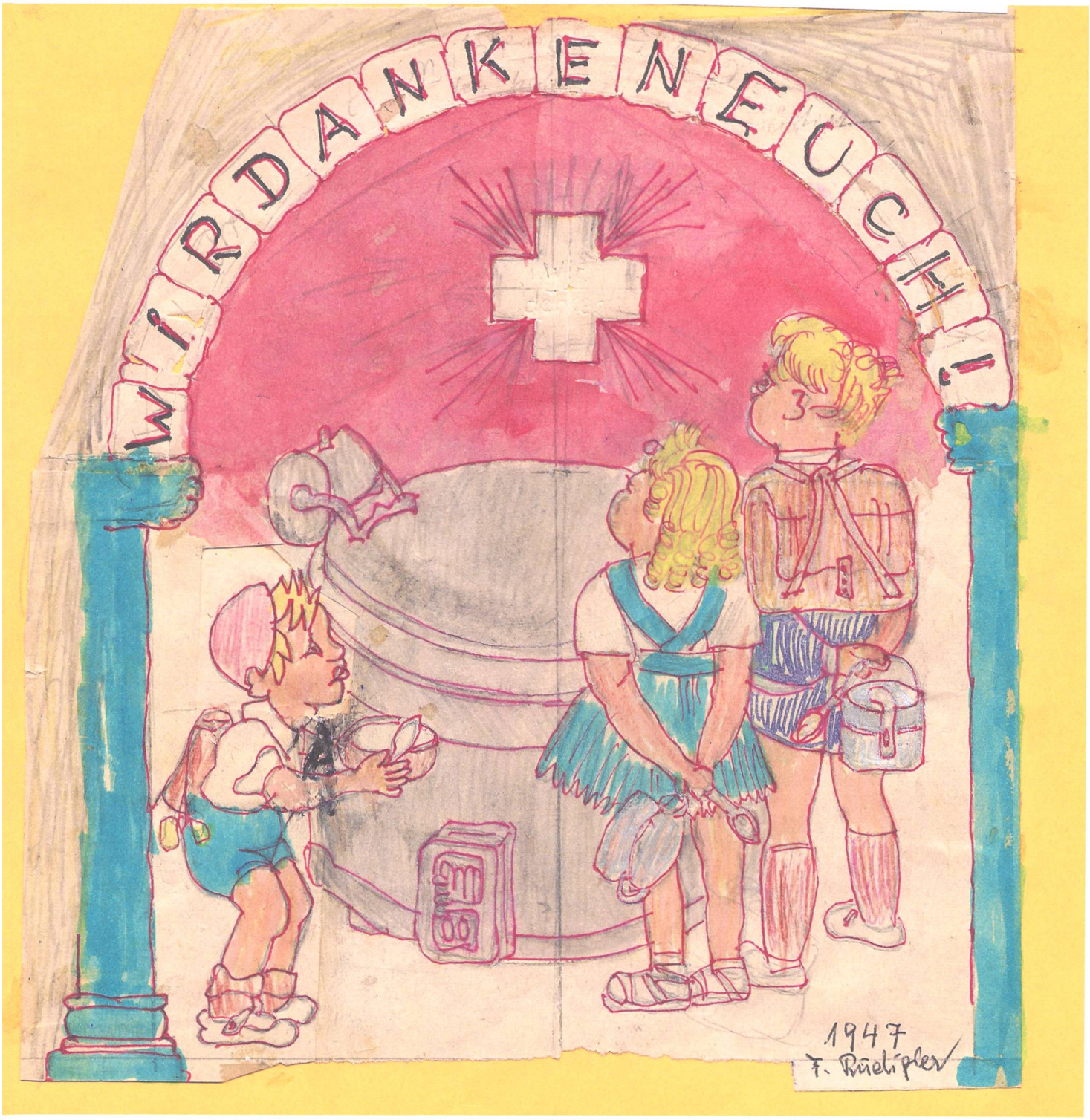
heiße Gemüsesuppe,
manches Mal mit Teigwaren

heiße Bohnenmehlsuppe

heiße Kartoffelsuppe

Für jedes Schulkind war ein halber Liter Suppe vorgesehen.

Abb. 4
Luise Rudigier, eine Laufenburger Mutter von neun Kindern, schickte über Bürgermeister Eggemann ein Dankschreiben, verbunden mit einer kolorierten Zeichnung, die ihr Sohn Franz, heute pensionierter Zahnarzt in Albbruck, gemalt hatte, an das Rathaus Laufenburg AG. (Originalentwurf von Franz Rudigier)


WIR DANKEN EUCH!
3
1947
T. Rüetipler

Ende Februar 1947 liess man auch ältere Frauen und Männer an der Schülerspeisung teilnehmen.

Ein Laufenburger Zeitzeuge, der heute in Hüfingen als pensionierter Realschullehrer lebt, berichtet, dass bei der dankbaren Erinnerung an die Schülerspeisung immer die Kellerräume der Hans-Thoma-Schule, wo gekocht wurde, vor seinem geistigen Auge auftauchen und der Geruch von leicht «angehocktem» Griessbrei mit Dörrzwetschgen durch seine Nase ziehen würde.

Die Kinder von Landwirten und Gastwirten, den sogenannten Selbstversorgern, waren von der Schülerspeisung ausgenommen.

Stadtpfarrer Cyriak Heimgartner und Schulleiter Adolf Weiss legten fest, dass die Schülerspeisung mit einem Dankgebet beginnen musste. Das Essen endete ebenfalls mit einem Dankgebet.

Ende Februar 1947 liess die «Hilfsorganisation für die badischen Nachbargemeinden» auch ältere Frauen und Männer an der Schülerspeisung teilnehmen.

Die Narro-Altfischerzunft der Schweizer Schwesterstadt fasste an ihrem «Hauptbott» am 1. Faissen 1947 den Beschluss, an Stelle der den Kindern zugedachten Fasnachtsgaben für die Schülerspeisung auf der badischen Seite den Betrag von 100 Franken zu spenden.

Auf Empfehlung der Laufenburger Ärzte und der Hebamme erhielten werdende und stillende Mütter Ovomaltine und Kondensmilch, Kinderwäsche, Socken, Gamaschen und Handschuhe aus der Schweiz. Für alle Schulbuben und -mädchen kamen Sanitätsmaterial, gebrauchte Kleider, Tassen und Teller sowie Stoffreste zur Verteilung.

Handschriftlich schlug der Laufenburger Ortsverein der SPD – ohne Datum – sechs Laufenburger Frauen vor, die so geschwächt seien, dass sie bei der Schülerspeisung mitessen sollten. Als Gegenleistung bot der 1. Vorsitzende Makiola zwei Rhinaer Frauen an, die dafür beim Kochen mithelfen könnten.

Im April 1947 kamen weitere 90 Kilogramm Fett aus der Schweiz in die Laufenburger Schulküche.

Im Juni 1947 meldete die Stadt Laufenburg an das Rathaus Laufenburg AG 350 Kinder und 50 Erwachsene, die an der Schülerspeisung teilnahmen. Kranken Kindern wurde das Essen nach Hause gebracht.

Mitte Juni schrieb Bürgermeister Ulrich Eggemann, der einem Gerücht aufgesessen war, seinem Gemeinderat, dass sich die Schweizer Helfergemeinden wegen der Missernte 1947 nicht mehr in der Lage sehen würden, die Suppenküche im Winter wieder zu öffnen. Er täuschte sich.

Abb. 5
Die 2. Klasse 1948/49 der Volksschule Laufenburg/Baden mit ihrer Lehrerin Frau Lamerdin (links). Die Klasse durfte an der Schülerspeisung teilnehmen.

Am 25. Juni 1947 lud Eggemann – nach sechs, statt wie ursprünglich geplanten vier Monaten – zur Abschlussfeier der Schülerspeisung ins Schulhaus mit vielen Schweizer Gästen aus allen Gebergemeinden. Nach Dankreden von Bürgermeister, Stadtpfarrer und Schulleiter trugen Kinder Gedichte vor und der Schulchor sang. Bei diesem Anlass gab Stadtammann Brennenstuhl die Zusage, dass auch im nächsten Winter wieder geholfen werden soll.

Auf ärztliche Weisung wurden 200 von der Firma Wander und 100 von der Schweizer Nachbarschaftshilfe geschenkte Büchsen mit OVO an die Schulkinder verteilt. Von den Lehrern wurden an alle Kinder Kleider aus der Schweiz abgegeben.

Die Lebensmittel wurden mit einem LKW der Firma Perlini, Etzgen, nach Laufenburg transportiert. Perlini, Laufenburg, spendete im Frühjahr 1947 im Rahmen der Winternothilfe selbst 7,2 Zentner Äpfel, die in der Hauswirtschaftsschule Laufenburg zu Apfelmus verarbeitet wurden. Jedes Schulkind in Laufenburg, Murg und Albbruck erhielt eine Portion à 0,7 Liter.

Fortsetzung der Hilfe 1948

Die von den Gebergemeinden gewünschte und vom Staatlichen Gesundheitsamt in Säckingen angeordnete schulärztliche Untersuchung durch die Ärzte Dr. Liehr und Dr. Vökt erbrachte Anfang 1948 für Laufenburg folgendes Ergebnis: 40 bis 75 Prozent der Volksschüler haben nicht die dem Alter entsprechende Durchschnittsgrösse. 62 bis 80 Prozent der Volksschüler haben nicht das dem Alter entsprechende Durchschnittsgewicht.

19. Februar 1948: Sehnlich erwartet, meldete das Rathaus Laufenburg AG, dass die nächste Hilfsaktion wieder zustande gekommen sei. Sie würde ausgeweitet und soll am 9. März 1948 beginnen.

Kinder zwischen 4 und 14 Jahren erhielten vier Mal pro Woche jeweils zwischen 10 und 11 Uhr vormittags Suppe. Im Essen, das von den Schweizer Gemeinden geliefert wurde, war das Wurmmittel Cevosan. Aus Murg berichtet Wolfgang Rimroth, heute in Nürnberg lebend, dass er die kreisrunden Tabletten mit oben eingeprägtem Schweizerkreuz noch gut in Erinnerung habe. Er habe sie immer genüsslich gelutscht, bis sie wegen dem innenliegenden Wirkstoff bitter wurden. Dann war höchste Zeit, sie hinunterzuschlucken. Dr. Liehr, als praktischer Arzt in Laufenburg tätig, setzte durch, dass nur die Kinder, die er zur Entwurmung empfohlen hatte, mit diesem Mittel in der Suppe behandelt wurden. Drei Wochen später fand eine Wiederholungskur bei 80 Prozent der Kinder statt. Jedem Kind wurden nach der Wurmkur 3 Kilogramm Kartoffeln und rote Rüben aus dem Aargau mit nach Hause gegeben, um das aggressive Entwurmungsmittel zu dämpfen.

Im Herbst 1948 kam aus der Schweiz eine hochwillkommene Lieferung von 300 Glühbirnen und 12 Kilogramm Schuhmacherholzstifte für die Laufenburger Haushalte zur Reparatur von Kinder- und Erwachsenenschuhen.

Oktober 1948: Über das Landratsamt Säckingen erfuhr das Rathaus Laufenburg vom Badischen Ministerium für Kultus und Unterricht, dass Schüler und Studenten in Baden ab 1949 von der amerikanischen Militärregierung unentgeltlich Lebensmittel für die Schülerspeisung erhalten werden. Damit endete die erste Hilfe der Schweizer Gemeinden nach drei harten Wintern.

Es dauerte noch fünf Monate, bis die Hilfe aus Amerika anlief. Doch die Spenden aus dem Fricktal liefen weiter: Ende 1948 gab die Bonneterie AG in Laufenburg AG 60 Paar Socken *für arme Kinder* im Rathaus ab. Ebenfalls als Weihnachtsspende kamen von der Firma Buser & Keiser & Cie. in Laufenburg AG Wäsche- und Strickstücke zur Selbstkonfektion über den Rhein.

Ende 1948 wurde die Schülerspeisung auf Flüchtlingskinder ausgedehnt.

Abb. 6
Die Klassen 2–4 der Volksschule Luttingen im Winter 1950 mit Lehrerin Frau Helmle (links). Die drei Klassen durften an der Schülerspeisung teilnehmen.

Ende 1948 wurde die Schülerspeisung auf Flüchtlingskinder ausgedehnt.

12. März 1949: Auf einen Bettelbrief von Bürgermeister Albert Wasmer, Laufenburg, an die Schweizer «Hilfsorganisation für die badischen Nachbargemeinden» wegen der Vielzahl der zugewiesenen Flüchtlinge aus dem Osten Deutschlands reagierte das Komitee zuerst sehr zurückhaltend. Allerdings war man auf Schweizer Seite bereit, zu Ostern 1949 50 Paar Kindersocken zu spenden für Flüchtlingskinder und für bedürftige Einheimische.

Doch die Spendergemeinden im Bezirk Laufenburg zeigten sich auch dieses Mal grosszügig für Kinder von Kriegsflüchtlingen und von Nachbarn. Auf einem LKW kamen nach Laufenburg:

- 15 Harassen Kleider und Wäsche für Erwachsene und Kinder
- 2 Harassen Schuhe
- 2 Betten
- 1 Sprungfedermatratze
- 1 Nähmaschine
- 1 Kinderwagen

Am 4. Mai 1949 teilte das Landratsamt Säckingen mit, dass am 16. Mai die unentgeltliche Schülerspeisung der amerikanischen Militärregierung, die sogenannte Hoover-Speisung, beginnen wird.

Die treibenden Kräfte

Es ist notwendig, über die grosszügige, nicht selbstverständliche, Schweizer Hilfe und Unterstützung hinaus, die treibenden Kräfte der mehrjährigen Aktion aufleuchten zu lassen:

Es waren alle Gemeindeammänner des Bezirks Laufenburg unter Führung von Stadtammann Jean Brennenstuhl, die die Schülerspeisung vor 70 Jahren in Bewegung setzten.

Es war aber auch die Pfarrgemeinde Sulz, die nach dem Krieg, als Dank an den ehemaligen Laufenburger Stadtpfarrer Karl Wickenhauser, der häufig in Sulz im kirchlichen Dienst ausgeholfen hatte, dafür sorgte, dass für jedes Kind der Laufenburger Pfarrgemeinde während der Laufzeit der Schülerspeisung täglich kostenlos ein Glas Milch durch Milchmann Blum geliefert wurde.

Es waren auch die Mitarbeiter der SBB im Kanton Schaffhausen, die 1947 215 Mädchen und Buben von Eisenbahnern an der Bahnstrecke Säckingen–Waldshut–Erzingen – auch einige Laufenburger, Murger und Albbrucker Kinder waren dabei – mit einem Sonderzug abholten und sie einen Tag lang bei Schweizer Familien durchfütterten. Mit Kleidern und Schuhen beschenkt, wurden sie im Sonderzug am Abend wieder nach Hause gebracht.

Es war die Sozialbetreuerin des Kraftwerks Laufenburg, Frau Imlig, die als Sekretärin täglich Zugang zur Direktionsetage hatte und dies zum Spendenbetteln aus vollem Herzen ausnutzte. Sie lag Direktor Professor Dr. Albrecht in den Ohren und erkämpfte grosszügige Kleider- und Schuhspenden, ja sogar eine Kiste Orangen, die Kaufmann Baptist Perlini völlig überraschend im Kindergarten Mariagrün abliefern musste. Den Kleinen musste von der Gengenbacher Kinderschwester erst beigebracht werden, dass es sich nicht um Bälle, sondern um herrliches, wohlschmeckendes Obst handelte, das bis dahin kein Kind kannte.

Auf deutscher Seite sticht ein Name hervor: Fräulein Liselotte Hardenberg, die Leiterin des DRK, die ihr Organisationstalent ausspielen konnte und einen reibungslosen Empfang der Liebesgaben, die Lagerung, die Bestellung der Küchenmannschaft sowie die Verhandlungen mit der Laufenburger Volksschule um Speiseplan, Esstermine und Essgeschirr bewerkstelligte. Sie führte die Verhandlungen mit den örtlichen Ärzten zur Vorbereitung der Reihenuntersuchungen der Kinder, und sie entwarf und führte die Empfängerlisten für die Schweizer Geber.

Viele haben geholfen. Viele Details sind in 70 Jahren leider in Vergessenheit geraten.

Dieser Rückblick soll erinnern, mit einem herzlichen Dankeschön hinüber über den Rhein, denn es war eine mehr als grosszügige Hilfsaktion unserer Schweizer Nachbarn in den drei harten Nachkriegswintern.

Die Nachkriegsjahre auf der badischen Seite des Hochrheins mit Lebensmittelkarten, Tauschgeschäften, Hamstern, mit dem Leiterwagen bis hinauf nach Engelschwand, und einem äusserst knapp bemessenen Reisschlag zum Heizen, waren nur mit äusserster Disziplin durchzustehen. Hunger und Kälte brachten viele Eltern vor Gericht. Zwischen Laufenburg und Rhina wurden im zweiten Nachkriegswinter zwei komplette Telefonmasten zu Brennmaterial zersägt und abtransportiert. Niemand hat die Täter gesehen oder gehört.

Die Laufenburger Hauswirtschaftslehrerin Else Egger (1893–1972), die nach dem Zweiten Weltkrieg für Laufenburg in mehreren, von der französischen Militärregierung wieder zugelassenen Lokalzeitungen schrieb, hat 1947 das Darben und Frieren in einer fingierten Todesanzeige angeprangert:

1947 – fingierte Todesanzeige

Schmerzerfüllt teilen wir Ihnen mit, dass heute früh sechs Uhr unser letztes Brot im Alter von nahezu zwei Tagen heimgegangen ist.

Es folgte ihm gleichzeitig das letzte halbe Achtel Butter in die Ewigkeit.

Mit knurrendem Magen werden wir ihrer stets gedenken.

In großer Sorge:

Karl Hunger und Frau Luise geb. Fleischlos,
Willi Hunger und Frau Elise geb. Eiermangel
August Kohldampf und Frau Olga geb. Magermilch
und Erna Kartoffelknapp als Braut.

Bad Elend, Hungersdorf, Kummersdorf und Schmachtenhagen
im Kalorienjahr 1947

Etwaige Brotspenden bitten wir im Trauerhaus geheimnisvoll abzugeben.